

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 50 (1972-1973)
Heft: 3-4

Artikel: St. Hildegards Stiftung und die Verehrung ihrer Reliquien
Autor: Simon, Adelheid
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Ehrfurcht verbinden: diese Haltung kennzeichnet die Prophetin Hildegard.

Bei ihr stehen die sichtbare Natur und der unsichtbare Gott in innigster Beziehung zueinander. Da ist — trotz der Transzendenz — nirgends ein Bruch, vielmehr beleuchten und spiegeln die verschiedenen Seinsebenen einander. «Die Schöpfung spricht zu ihrem Schöpfer wie zu ihrem Geliebten». Der Mensch aber, das volle Werk Gottes (plenum opus Dei) fasst die ganze Natur zusammen und trägt sie in Lobpreis und Danksagung zu Gott dem Schöpfer empor. Die Schriften Hildegards — sowohl ihre theologischen Werke, wie ihre Briefe und ihre Lieder — sind letztlich aus der Gabe der Prophetie heraus zu verstehen.

Die Äbtissin vom Rupertsberg hat sich mit vielen Problemen ihrer Zeit befasst. Nie aber gab sie den Fragenden vordergründige Antworten. Denn sie hatte ihre Einsichten empfangen aus der «Schau des lebendigen Lichtes».

Und wenn uns heute im Ringen um die Klärung theologischer Fragen die Ansichten mancher Theologen höchst zweifelhaft erscheinen, so gehen wir wohl nicht fehl, uns Rat und Weisung zu holen bei einer heiligen Frau, die uns aus ihrer gottgeschenkten Gabe überzeugende Erkenntnisse und brauchbare Hilfe für das Leben anbieten kann: Hildegard von Bingen.

St. Hildegards Stiftung und die Verehrung ihrer Reliquien

Adelheid Simon OSB

Das Andenken an die heilige Stifterin leuchtet über ihrem Kloster in den Jahrzehnten nach ihrem Heimgang. Der Rupertsberg an der Nahe-mündung und das kleine Kloster Eibingen jenseits des Rheins erleben ihre erste Blüte. Der Besitz dehnt sich aus. Kirchliche und weltliche Fürsten unterstellen ihn ihrem Schutz. Noch heute wird im Staatsarchiv Koblenz die Urkunde aufbewahrt, die Barbarossa dem Rupertsberg als Schutzbrief gab.

In den folgenden Jahrhunderten stören politische Ereignisse und Streitigkeiten mit der Stadt Bingen immer wieder den Klosterfrieden. Doch das innermonastische Leben blieb davon unberührt. Erst im 15. Jahrhundert, als ringsum die kirchliche Disziplin im Zeichen starken Verfalls stand, sank auch die Stiftung St. Hildegards von ihrer geistigen Höhe, freilich nicht um unterzugehen, sondern um gerade im Jahrhundert der Reformation so zu erstarren, dass sie fest zum katholischen Glauben und zur benediktinischen Tradition dastand. Dann aber wurde das Erbe St. Hildegards in das Unwetter des Dreissigjährigen Krieges hineingezogen. König Gustav Adolf rüstete 1631 zur Eroberung von Mainz, und da sein grausames Wüten gegen Katholiken und Kaisertreue bekannt war, suchte, wer immer konnte, sein Heil in schleuniger Flucht. Auch die derzeitige Nachfolgerin der heiligen Hildegard fand mit meh-



Der Heilige Geist ist lebenspendendes Leben,
Beweger des Alls und Wurzel allen geschaffenen Seins,
er reinigt das All von Unlauterkeit,
er tilget die Schuld und er salbet die Wunden,
so ist er leuchtendes Leben, würdig des Lobes,
auferweckend und wiedererweckend das All.

Hildegard von Bingen

renen ihrer geistlichen Töchter eine Zufluchtstätte in Köln, in der Hoffnung, dass Gott die Heimat beschützen werde. Es sollte nicht sein. In Bingen lagen schwedische Truppen. Ihr Anführer fürchtete, dass die Kaiserlichen sich des Klosters Rupertsberg bemächtigen würden, um von diesem festen Standpunkt aus die Stadt zu zerstören. So liess er kurzerhand am 18. April 1632, dem Montag nach dem Weissen Sonntag, die Brandfackel in das Kloster werfen. Sankt Hildegards Werk wurde in eine Ruine verwandelt. Als die Schweden 1636 endlich abzogen, konnten die Flüchtlinge heimkehren. An einen Aufbau des zerstörten Rupertsberges war nicht mehr zu denken. Eibingen, das kleine Kloster auf der rechten Rheinseite, nahm die kleine Gemeinschaft, die nur noch aus 5 Nonnen bestand, auf, zunächst freilich zu einem durch den fortlaufenden Krieg immer wieder bedrohten Dasein in äusserster wirtschaftlicher Not, bis endlich der Westfälische Frieden dem dreissigjährigen Kampf ein Ende setzte und langsam neues Leben überall aufblühte. Tüchtige Aebtissinnen leiteten das Kloster und wussten die wirtschaftlichen Verhältnisse auf eine gewisse Höhe zu bringen. Die Eibinger Klosterkirche wurde noch im 17. Jahrhundert neu erbaut und das Kloster nach und nach zu einem Quadrat erweitert. In den Ruinen des Rupertsberges entstand ein Pächterhaus und eine kleine Kapelle, und die ringsum liegenden Weinberge und Felder standen wieder im Ertrag. Doch in diese neue Blüte warf die französische Revolution mit ihren unheilvollen Folgen bald ihre dunklen Schatten. Die Aufklärung zerstörte das monastische Leben. Kriegsscharen verwüsteten den Besitz, bis schliesslich der Reichsdeputationshauptschluss von 1802 den gesamten Klosterbesitz an weltliche Fürsten aufteilte. Die letzten Bewohnerinnen des Klosters der hl. Hildegard, 4 Chorfrauen und 2 Laienschwestern, durften noch bis 1814 in ihrem Heim bleiben. Dann bestand der Fürst von Nassau auf seinem Recht, Eibingen vollständig aufzuheben. Ende März verliessen die Nonnen das

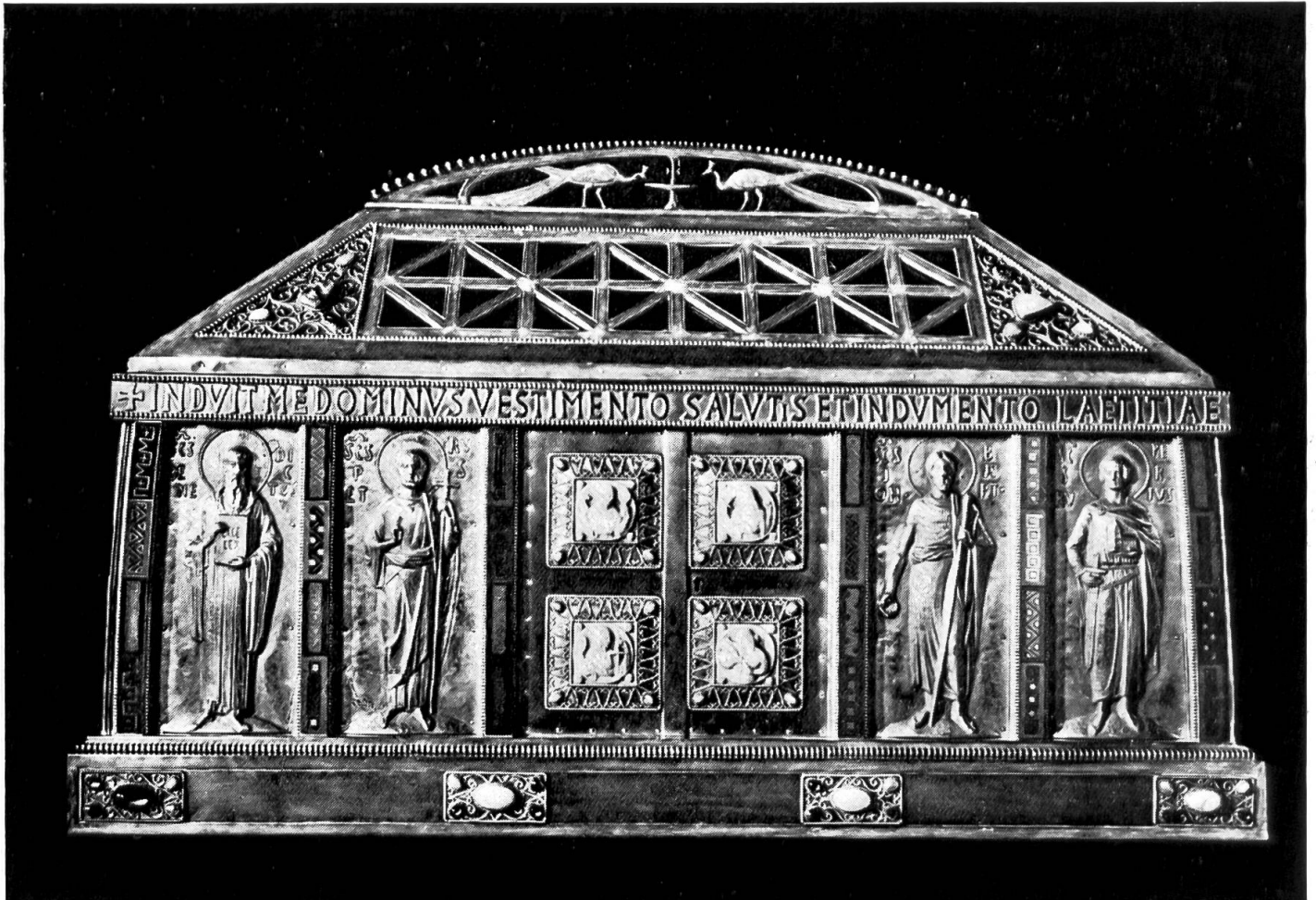
Kloster. Die 91jährige Vorsteherin (eine Aebtissin durfte nach dem Tod der letzten Nachfolgerin der hl. Hildegard im Jahre 1804 nicht mehr gewählt werden) wurde von 4 Dorfbewohnern in das Eibinger Pfarrhaus getragen, die übrigen Schwestern fanden bei Verwandten im Rheingau eine Unterkunft. Am Epiphaniestag 1836 verschied die letzte Nonne aus dem Kloster der hl. Hildegard im nahen Hatzenheim.

Die Gebäulichkeiten des Klosters dienten bis 1829 als Zeughaus der hessischen Truppen, die Kirche als Kanonenschuppen. 1817 wurden der Süd- und Westflügel auf Abbruch versteigert. Die Kirche und den Ostflügel erwarb die Eibinger Gemeinde im Jahre 1830, als das Dorfkirchlein wegen Baufälligkeiten abgerissen werden musste. Sie durfte sich 100 Jahre im Besitz der altherwürdigen Stätte glücklich schätzen, bis in der Nacht vom 3. auf den 4. September 1932 die Kirche bis auf die Fundamente abbrannte. Nur der untere Teil des anschliessenden Klosterflügels blieb unversehrt. Der Neubau wurde im wesentlichen dem ursprünglichen Bild angeglichen; Eibingen erhielt wieder das Gotteshaus und als Pfarrhaus den neu ausgebauten ehemaligen Klosterflügel. Vom Rupertsberg ist heute nichts mehr erhalten. Schon in den Tagen der französischen Revolution wandelten Aufrührer die kleine Kapelle und die übrigen Mauerwerke in ein Wohnhaus um. Indes stand die immer noch grossartige Ruine an der Mündung der Nahe in den Rhein bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Als dann die Bahnstrecke von Bingerbrück nach Kreuz ausgebaut werden sollte, wurde sie restlos geschleift, und nur ein Gewölbebogen im Keller eines Privathauses erinnert daran, dass an dieser Stelle das Kloster der heiligen Hildegard stand. «Der Baum hat Hoffnung, ist er abgehauen, sprosst er wieder» (Job 14,7). 100 Jahre nach der Aufhebung des Eibinger Klosters entstand oberhalb des Dorfes auf der Höhe durch die Freigebigkeit des Fürsten Karl zu Löwenstein wieder eine Abtei der heiligen Hildegard,

die die Aufgabe des Rupertsberges und Alt-Eibingens fortführt.

In allen Jahrhunderten durfte der Rupertsberg und nach dem 30jährigen Krieg das Kloster in Eibingen als grössten Schatz die Reliquien der heiligen Stifterin hüten. Im Jahre 1498 wurden sie zum erstenmal erhoben auf Veranlassung des damaligen Kurfürsten von Mainz. Die heiligen Gebeine wurden in einen neuen Sarg gebettet. Das Haupt, das Herz und die Zunge erhielten eigene Behälter. Auch das Gewand St. Hildegards, die sog. Kukulle sowie den Schleier und eine Krone fand man unversehrt. Die Kukulle wurde leider ein Opfer der Brandkatastrophe im Jahre 1932. Schleier und Krone sollen nach Trier gekommen sein. Zu Beginn des Dreissigjährigen Krieges, als die Nonnen nach Köln flüchten mussten, barg man die Reliquien in einem Gewölbe unter dem Hochaltar. Das Herz, das Haupt und die Zunge nahmen die Flüchtlinge mit nach Köln. Nach Berichten von Augenzeugen wurden sie, zusammen mit all den kostbaren Schreinen der Stadt, in einer grossen Prozession mitgeführt, als der Kurfürst zur Erflerung des Friedens diesen Bittgang anordnete. Die im Gewölbe auf dem Rupertsberg versteckten Reliquien blieben unversehrt. Sie wurden aus den Trümmern zunächst in das Pfarrhaus nach Bingen und von dort aus in sicheren Verwahr höchstwahrscheinlich nach Mainz gebracht, bis sie dann endlich 1661 endgültig in das Eibinger Kloster überführt werden konnten. Als sich nach dem Westfälischen Frieden im Kloster der hl. Hildegard mit Gottes Segen die wirtschaftlichen Verhältnisse besserten und das monastische Leben erstarkte, setzte auch eine neue Verehrung der Reliquien der heiligen Stifterin ein. 1709 wurde in Mainz ein Andachtsbüchlein gedruckt mit einem Gebet zur hl. Hildegard, das die herzliche Verehrung ihrer Töchter bezeugt: «Sey mir tausendmal gegrüsst, o Du fürtreffliche Jungfrau und Aebtissin St. Hildegardis: Du meine liebe Mutter und getreue Fürbitterin bey Gott. O Du treue Dienerin Gottes Vaters, Du liebe Ge-

spons Christi Jesu, Du fürtreffliches Gefäss des Heiligen Geistes». Aus dem 18. Jahrhundert besagen Urkunden, dass am Fest Mariä Geburt im «Jungfrauen-Kloster Eibingen die dort ehrerbietig aufbewahrten Reliquien zu allen Stunden nicht allein gezeigt, sondern auch zu küssen und die Bilder und Rosenkränze daran zu streichen gegeben werden. Es wird auch Wasser geweiht und die Reliquien werden darin eingetunkt, und allen, so es verlangen, wird es gegeben, um es heimzutragen, was für allerlei Krankheiten, nach eines jeden Glauben heilsam ist». Am 17. September können alle Christgläubigen auf Grund einer päpstlichen Vollmacht einen vollkommenen Ablass «verdienen». — In den Tagen der französischen Revolution gelang es den Nonnen, den Reliquienschatz zu bewahren, und als die letzten Bewohnerinnen des Klosters ihr Heim verlassen mussten, wurden ihnen die Reliquien als «Trost und Stütze» überlassen. Die 91jährige Vorsteherin nahm die Gebeine und das Haupt Hildegards mit, als sie in das Eibinger Pfarrhaus übersiedelte. Diese Reliquien wie auch das Herz und die Zunge Hildegards gingen in den Besitz der Pfarrei über. Gott bediente sich in den folgenden Jahrzehnten zweier Pfarrer der kleinen Gemeinde, die sich in restlosem Eifer für die Verehrung der hl. Hildegard einsetzten. Ihnen verdanken wir vor allem die Bezeugung der Echtheit der Reliquien, die am 17. September 1857 neu erhoben und in einer begeisterten Feier verehrt wurden. Seitdem wurde das Fest der hl. Hildegard mehr und mehr ein Feiertag für den Rheingau und weit darüber hinaus für die ganze Diözese Limburg. Als 1904 die neue Abtei der hl. Hildegard auf der Höhe über Eibingen eröffnet wurde, wäre der damalige Pfarrer bereit gewesen, ihr die Gebeine zu überlassen. Doch die Gemeinde wollte ihren kostbaren Schatz nicht hergeben. So verblieben sie wohlbehütet und sich immer grösserer Verehrung erfreuend, im Hildegardis-Altar der kleinen Dorfkirche. Die Abtei St. Hildegard auf der Höhe über Eibingen erhielt



eine grössere Reliquie und die Zunge der Heiligen, die in Reliquiaren aufbewahrt und verehrt werden. Anlässlich des 750. Todestages der hl. Hildegard wurden sie 1929 in einen neuen Schrein, der in der Abtei Maria-Laach angefertigt war, gebettet. Als 3 Jahre später die Kirche abbrannte, retteten Eibinger Bürger unter Lebensgefahr dieses Heiligtum, das heute auf einem eigenen Altar inmitten der Pfarrkirche aufgestellt ist. Am 17. September strömen in jedem Jahr die Gläubigen herbei. Der Vormittag vereint die Wallfahrer in einem feierlichen Pontifikalamt. Am Nachmittag wird der Schrein in feierlicher Prozession durch die Strassen getragen.

Im Benediktinerorden wird am 17. September in der Magnificat-Antiphon der 1. Vesper die heilige Hildegard als prophetissa gefeiert:

Hildegardis prophetissa, Spiritus Sancti splendoribus illustrata, vias Domini revelavit.

Die Prophetin Hildegard offenbarte, von den Strahlen des Heiligen Geistes erleuchtet, die Wege des Herrn.